

PETER FUNKE

Χρονικαὶ συντάξεις καὶ ἱστορίαι. Die rhodische Historiographie in hellenistischer Zeit¹

Den Anteil der rhodischen Geschichtsschreibung an der hellenistischen Historiographie angemessen zu würdigen, ist angesichts der überaus fragmentarischen und disparaten Überlieferung ein schwieriges Unterfangen. Die folgenden Ausführungen können daher nicht mehr sein als nur ein Versuch, auf der Grundlage der bisherigen Forschungen die besondere Prägung und Eigenart der rhodischen Historiographie zumindest in Umrissen zu skizzieren, um auf diese Weise wenigstens im Ansatz deren Stellung innerhalb der hellenistischen Historiographie zu bestimmen.

Bekanntlich entsprechen die verfügbaren Quellenzeugnisse in keiner Weise der Vielfalt und Komplexität der hellenistischen Historiographie. Hermann Strasburger hat einmal von dem „Trümmerfeld“ der griechischen Geschichtsschreibung gesprochen und damit den Zustand der Überlieferung vor allem auch der hellenistischen Historiographie sehr treffend umschrieben.² Zwischen den Ruinen dieses Trümmerfeldes sind zwar immer noch zahlreiche Schätze zu bergen; aber ein wirklich erschöpfendes Gesamtbild der hellenistischen Historiographie wird wohl niemals mehr zurückzugewinnen sein. Schon Dionysios von Halikarnassos klagte in seiner Schrift „Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων“ über die Fülle der historiographischen Produktion: Ein ganzer Tag würde ihm nicht reichen, um die Namen aller Autoren aufzuzählen.³ Dionysios befand sich nun aber hinsichtlich der Quellenlage zweifellos in einer weitaus glücklicheren Situation als wir; besaß er doch nicht nur Kenntnisse über die Namen der Autoren, sondern konnte darüber hinaus auch über die meisten ihrer Werke verfügen. Wir hingegen kennen zwar ebenfalls eine kaum mehr zu überschauende Zahl von Autorennamen; aber nur in vergleichsweise seltenen Fällen können wir auch noch Einblick in deren Werke gewinnen.

Wie begrenzt dieser Einblick allerdings aufgrund der fragmentarischen Überlieferung stets bleiben muß, lehrt uns die monumentale Sammlung der „Fragmente der griechischen Historiker“ von Felix Jacoby.⁴ In seinem Bemühen, durch die Sammlung des noch Erhaltenen einen zumindest ungefähren Eindruck von der Vielfalt und dem Reichtum

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf einem Vortrag, den ich auf Einladung der Athener Akademie der Wissenschaft während des internationalen Kongresses „ΡΟΔΟΣ 24 ΑΙΩΝΕΣ“ im Oktober 1992 in Rhodos gehalten habe. Die ursprüngliche Vortragsform des Textes wurde um die Anmerkungen vermehrt, aber im übrigen nur unwesentlich verändert.

² H. Strasburger, Umriss im Trümmerfeld der griechischen Geschichtsschreibung, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, Bd. 3, Hildesheim – New York 1990, 169ff. (= Historiographia antiqua. Festschrift für W. Peremans, Leuven 1977, 3ff.).

³ Dion. Hal. comp. 4,30: ὃν ἀπάντων αἰ τὰ ὀνόματα βουλομένη λέγειν, ἐπιλείπει μὲ ὁ τῆς ἡμέρας χρόνος.

⁴ F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker, 3 Teile in 15 Bänden, Berlin 1923ff., dann Leiden 1940ff. (ND Leiden 1961–1969) (im folgenden: FGrHist).

der hellenistischen Historiographie zu vermitteln, hat Felix Jacoby zugleich auch eine Bilanz der unermeßlichen und unwiederbringlichen Verluste an hellenistischen Geschichtswerken gezogen. Und diese Verluste sind es, die uns heute vielfach den Zugang zur Historiographie der hellenistischen Zeit versperren. Nur in relativ wenigen Fällen läßt sich noch das Werk eines hellenistischen Geschichtsschreibers soweit erfassen, daß es für sich genommen eine eingehende und umfassende Gesamtwürdigung erfahren könnte. Im übrigen müssen wir uns weitgehend damit begnügen, durch die Interpretation einzelner, verstreuter Historikerfragmente und durch die Analyse der Kritik etwa eines Polybios oder auch eines Plutarch an der zeitgenössischen und älteren Geschichtsschreibung die unterschiedlichen Tendenzen und Richtungen des historiographischen Schaffens im Hellenismus nur recht allgemein herausarbeiten und diese allenfalls mit den jeweiligen Namen einiger ihrer herausragenden Vertreter verknüpfen zu können.

So unterscheiden wir bekanntlich die sogenannte rhetorische Geschichtsschreibung, zu deren Hauptvertretern unter anderem Ephoros, Theopompos und Anaximenes von Lampsakos gezählt werden, von der tragischen oder dramatischen Geschichtsschreibung eines Duris oder Phylarchos und der pragmatischen Geschichtsschreibung eines Polybios. Der eher universalhistorisch ausgerichteten Historiographie etwa eines Ephoros oder Polybios steht die unüberschaubare Zahl der historiographischen Produkte einer gerade im Hellenismus aufblühenden Lokalschriftstellerei gegenüber. Ich möchte hier nun nicht näher auf diese verschiedenen, gemeinhin ja bekannten Strömungen der hellenistischen Geschichtsschreibung eingehen, von denen es natürlich auch zahlreiche Mischformen gibt;⁵ vielmehr möchte ich im folgenden den Blick auf die Frage richten, welcher Stellenwert der rhodischen Geschichtsschreibung innerhalb der hellenistischen Historiographie beizumessen ist.

Den Ausgangspunkt für eine solche Frage muß die Feststellung bilden, daß seit dem frühen 4. Jh. v. Chr. – schon bald nach der Gründung der Polis Rhodos – der Inselstaat in den antiken Geschichtsdarstellungen in steigendem Maße Berücksichtigung fand. Entsprechend der zunehmenden wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Insel – vor allem nach den entscheidenden Jahren 306–304 v. Chr. – kommt der rhodischen Geschichte in den zeitgeschichtlichen Werken der antiken Historiographen offenbar eine besondere Stellung zu. Auch wenn sich diese Aussage zum größeren Teil nur auf die – allerdings eindeutigen – Belege in den Darstellungen später Sekundärautoren und Kompilatoren wie Diodor stützen kann, wird man sie kaum in Zweifel ziehen können. Schon Felix Jacoby hat – meines Erachtens zu Recht – die Vermutung geäußert, daß diesen Geschichtsdarstellungen vielfach auch rhodische Berichte zugrunde gelegen haben müssen, deren Autoren allerdings nicht mehr namhaft gemacht werden können.⁶

Exemplarisch möchte ich hier nur auf die Schrift „Alexanders letzte Tage“ verweisen, die wohl bald nach dem Tod Alexanders des Großen entstanden ist und später in den sogenannten „Alexander-Roman“ inkorporiert wurde. Dieser Text, auf dessen Inhalt ich hier nicht näher eingehen will, ist von einer sehr stark pro-rhodischen Tendenz geprägt, die von vielen Forschern auf eine spätere Interpolation eines oder mehrerer rhodischer

⁵ Vgl. hierzu etwa den Überblick bei K. Meister, *Die griechische Geschichtsschreibung, Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart etc. 1990, 80ff.; O. Lendle, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung, Von Hekataios bis Zosimos*, Darmstadt 1992, 180ff.

⁶ F. Jacoby, *FGHHist III b* [Kommentar (Text)], Leiden 1955 (ND 1969), 451.

Autoren zurückgeführt wird. Gegenteilige Auffassungen hat zuletzt noch wieder Hans Hauben mit überzeugenden Argumenten zurückgewiesen. Hauben ist es gelungen, die pro-rhodischen Aussagen als ein Produkt der rhodischen Lokalgeschichtsschreibung aus der Zeit der rhodischen Expansion der zweiten Hälfte des 3. oder der ersten Hälfte des 2. Jh.s v. Chr. zu erweisen.⁷

Dieses Beispiel zeigt, welche Breitenwirkung die rhodische Historiographie zu entfalten imstande war und wie stark der Einfluß der rhodischen Geschichtsschreibung auch jenseits des engeren Wirkungskreises der Lokalgeschichte sein konnte. In die gleiche Richtung weisen ja auch die rhodisch gefärbten Passagen in den Werken des Polybios und des Diodor. Daher ist es umso erstaunlicher, wie gering und wie wenig konkret unsere Detailkenntnisse über die rhodische Historiographie sind. Wir kennen zwar die Namen von mehr als 30 Historiographen, die ihre Werke der rhodischen Geschichte gewidmet haben; aber wir kennen in der Regel eben nur ihre Namen und allenfalls noch einzelne Werktitel und hier und da einmal einige verstreute Hinweise auf die von den Autoren erwähnten Begebenheiten. Wir müssen unser Wissen weitgehend aus mehr oder weniger beiläufigen Notizen bei Plinius, Athenaios, Stephanos von Byzanz und anderen schöpfen; und wir stoßen daher mit der Frage nach dem Charakter der rhodischen Historiographie sehr schnell an Grenzen.

Auch die Angaben der Anagraphe von Lindos, der sogenannten „Tempelchronik“,⁸ helfen in dieser Frage nur wenig weiter. Die Anagraphe lieferte zwar mindestens 13 neue Namen von Schriftstellern über Rhodos sowie mindestens 5 neue Werktitel für bereits bekannte Autoren; dieser quantitativen Vermehrung entsprach jedoch nicht der Zuwachs unserer Kenntnisse über die rhodische Lokalhistoriographie. Die überaus knappen und summarischen Notizen der Anagraphe über die von den jeweiligen Autoren erwähnten Weihgeschenke im Heiligtum von Lindos und Epiphania der Athena sind wenig geeignet, ein klares Bild über die rhodische Geschichtsschreibung zu vermitteln, auch wenn diese Inschrift zumindest doch zwei, allerdings recht allgemeine Charakterisierungen zuläßt:⁹ Einerseits bestätigte das durch die Anagraphe neu erschlossene Material die schon in der älteren Forschung geäußerte Vermutung, daß die historiographische Literatur über den Inselstaat vergleichsweise jung ist und offenbar nur auf einer sehr gering ausgebildeten älteren historiographischen Tradition aufbauen konnte. Darüber hinaus bezeugt die Vielzahl der genannten Autoren aber auch, daß die machtpolitische Blütezeit des Inselstaates im 3. und 2. Jh. v. Chr. zugleich auch eine Blütezeit der rhodischen

⁷ Ps.-Call. III 30–33; Epit. Mett. 87–123; vgl. dazu A. Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman*, Leipzig 1907, 199ff.; R. Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans*, München 1977 (= *Zetemata* 9), 76f. 166ff. 187ff.; A. B. Bosworth, *The Death of Alexander the Great: Rumour and Propaganda*, CQ 21, 1971, bes. 115f.; H. van Thiel, *Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L*, Darmstadt 1983, 193ff.

⁸ H. Hauben, *Rhodes, Alexander and the Diadochi from 333/32 to 304 B.C.*, *Historia* 26, 1977, 311ff.

⁹ Chr. Blinkenberg, *Die Lindische Tempelchronik*, Bonn 1915 (ND Chicago 1980); unveränderte zweite Edition: Chr. Blinkenberg – K. E. Kinch, *Lindos. Fouilles et recherches*, Bd. II 1, Berlin – Kopenhagen 1941, 149ff. (= Nr. 2); auch Syll.³ 725; FGrHist 532; vgl. dazu jetzt auch A. Chanotis, *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften. Epigraphische Beiträge zur griechischen Historiographie*, Wiesbaden 1988 (= *HABES* 4), bes. 52ff. (= T 13).

¹⁰ Vgl. F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6) 424f.; zu den einzelnen in der lindischen Anagraphe erwähnten Historiographen vgl. jetzt auch B. Meißner, *Historiker zwischen Polis und Königshof. Studien zur Stellung der Geschichtsschreiber in der griechischen Gesellschaft in spätklassischer und frühhellenistischer Zeit*, Göttingen 1992 (= *Hypomnemata* 99).

Lokalhistoriographie gewesen ist, in welcher eine selbst für die hellenistische Zeit erstaunlich große Zahl lokaler Geschichtswerke veröffentlicht wurde. Zu Recht hat daher schon Felix Jacoby auf den engen Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen und politischen Aufstieg von Rhodos und der überaus schnellen und vielfältigen Entwicklung einer blühenden Lokalhistorie hingewiesen; und auch Hans Hauben hat in seiner bereits erwähnten Untersuchung erneut sehr nachdrücklich auf diese Wechselbeziehungen abgehoben.¹¹

Weitergehende Rückschlüsse auf die Eigenarten und besonderen Prägungen der rhodischen Historiographie erlaubt aber auch das Material der Anagraphe nicht. Selbst die präzisen Angaben der Anagraphe darüber, in welchem Band seines Geschichtswerkes ein Autor über das angegebene Weihgeschenk oder die erwähnte Epiphanie berichtet, reichen nicht aus, um genauere Aussagen über den Umfang und die Gestaltung des jeweils behandelten Stoffes und über die Disposition des Gesamtwerkes zu treffen. Ist doch niemals auszuschließen, daß sich auch in einem Werk, das nach einem festen diachronen Schema angelegt ist, exkursartige Querverweise auf Vergangenes oder auch Zukünftiges finden – sei es nun innerhalb historischer Vergleiche oder auch im Rahmen perihegetisch-antiquarisch orientierter Kapitel, wie wir sie gerade in lokalhistorisch ausgerichteten Werken durchaus zu erwarten haben.¹² Ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf das Werk des Xenagoras, welches nach Ausweis der Anagraphe sowohl im ersten wie auch im vierten Buch eine Erwähnung des Weihgeschenks des ägyptischen Königs Amasis an die Athena in Lindos enthielt.¹³

Felix Jacoby hat die Möglichkeit solcher Querverweise zu wenig in Betracht gezogen. Bei einer Einschätzung der in der Anagraphe angeführten Werke rhodischer Lokalhistoriker ist er stets nach dem Prinzip verfahren, von der Erwähnung eines Weihgeschenkes in einem bestimmten Buch zwingend auf den Zeitraum des im gleichen Buch behandelten Stoffes zu schließen. Ich möchte dies an folgendem Beispiel deutlich machen: Den Angaben der Anagraphe zufolge fand bereits im zweiten Buch des insgesamt wohl fünfzehn Bücher umfassenden Geschichtswerkes des Zenon von Rhodos ein Weihgeschenk des Königs Pyrrhos an die Athena in Lindos Erwähnung. Felix Jacoby zog hieraus den Schluß, daß Zenon nach einer sehr ausführlichen Darlegung der mythischen Vorgeschichte, die offensichtlich zu großen Teilen in das fünfte Buch Diodors übernommen wurde, bereits im zweiten Buch die Zeit des Pyrrhos (296–272 v. Chr.) behandelt habe und folglich den komplexen Verlauf der rhodischen Geschichte bis auf die Zeit des Pyrrhos nur in einer überaus knappen und gerafften Darstellung geschildert habe, um sodann umso ausführlicher die beiden letzten Drittel des 3. Jh.s v. Chr. in den noch verbleibenden dreizehn Büchern abzuhandeln.¹⁴ Aus den bereits genannten Gründen wird man sich der Argumentation von Felix Jacoby kaum anschließen können; und daher hat sich erst jüngst Gustav Adolf Lehmann – meines Erachtens zu Recht – gegen die von Felix Jacoby angenommene „extreme stoffliche Disposition für dieses sehr bekannte und großformatige Geschichtswerk“ ausgesprochen.¹⁵

¹¹ F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6) 425; H. Hauben, a.a.O. (s. Anm. 8); vgl. auch G. A. Lehmann, Das neue Kölner Historiker-Fragment (P. Köln Nr. 247) und die χρονική σύνταξις des Zenon von Rhodos (FGrHist 523), ZPE 72, 1988, 10.

¹² Vgl. G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 11) 11f.

¹³ C 46 = FGrHist 532 (29) 46.

¹⁴ F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6) 434; so auch K. Abel, Art. Zenon, REXA, 1972, 138.

¹⁵ G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 11) 11.

Die Angaben der Anagraphe zum Inhalt der angeführten Geschichtswerke sind zweifellos zu dürftig, um diese Werke näher charakterisieren zu können. Und auch wenn wir die in der Anagraphe genannten Titel der rhodischen Geschichtswerke mit in Betracht ziehen, kommen wir unserem Ziel nur geringfügig näher. Von einigen Spezialwerken über Rhodos einmal abgesehen – z.B. *Περὶ Ῥόδου*,¹⁶ *Ῥόδου ἐγκώμιον*,¹⁷ *Λινθιακός*¹⁸ – scheidet die Anagraphe den weitaus größten Teil der ihr zugrundeliegenden Geschichtswerke in *χρονικαὶ συντάξεις* und *ιστορίαι*.¹⁹ Für Felix Jacoby lag der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Gattungen darin begründet, daß es sich bei den *χρονικαὶ συντάξεις* um Annalen handelte, während die *ιστορίαι* dieses wohl nicht waren. Darüber hinaus sah er in den *χρονικαὶ συντάξεις* wirkliche Lokalchroniken, die von der „großen Literatur der Hellenika“ streng zu trennen seien.²⁰ In der ersten Annahme wird man Felix Jacoby folgen können. Der zweiten These möchte ich nur insofern zustimmen, als die lokalhistorische Prägung der genannten Werke außer Frage steht; des weiteren wird man aber berücksichtigen müssen, daß sich hinter der Bezeichnung *χρονικαὶ συντάξεις* Lokalchroniken ganz unterschiedlichen Zuschnitts verbergen können. Die Dimensionierung und Disposition des behandelten Stoffes erfährt durch die Bezeichnung *χρονικαὶ συντάξεις* noch keine Präzisierung.

Aufs Ganze beschen bleiben also die zahlreichen Autoren, die in der Anagraphe Erwähnung finden, – um mit Felix Jacoby zu sprechen – nur „Schatten, soweit wir uns nicht schon aus den literarischen Zitaten ein gewisses Bild von ihnen machen konnten – was eigentlich nur für Zenon in Folge der von Polybios an ihm geübten Kritik der Fall ist; daneben vielleicht noch für Antisthenes und Polyzelos“.²¹ In der Tat bildet die Kritik des Polybios an den beiden rhodischen Historikern Antisthenes und Zenon einen Schlüssel für den Zugang zur rhodischen Historiographie. An drei Fallbeispielen aus den Geschichtswerken des Antisthenes und des Zenon – der Seeschlacht bei Lade, dem Überfall des Nabis auf Messene und der Schlacht am Panion – verdeutlicht Polybios seine Vorbehalte gegen die zeitgenössische griechische Historiographie.²² In der Regel sucht Polybios die kritische Auseinandersetzung vorrangig mit prominenten älteren Historikern und äußert im übrigen seine kritischen Anmerkungen zur zeitgenössischen Geschichtsschreibung ohne Namensnennung.²³ Die ausführliche Sachkritik an den Darlegungen des Antisthenes und vor allem des Zenon im 16. Buch der „*Historiai*“ ist insofern singulär und wird daher von Polybios auch besonders begründet.

Polybios verweist in diesem Zusammenhang auf das große Engagement der beiden Historiker im politischen Leben ihrer Heimatstadt und hebt besonders hervor, daß beide nicht aus Gewinnsucht (*ὠφέλεια*), sondern um des Ansehens (*δόξα*) willen und in Erfül-

¹⁶ Vgl. FGrHist 515 F 1–17 (Gorgon von Rhodos); FGrHist 518 F 1–5 (Hieron).

¹⁷ Vgl. FGrHist 142 F 1–2 (Hegesias von Magnesia); FGrHist 106 F 4–5 (Myron von Priene).

¹⁸ Vgl. FGrHist 524 F 1–4 (Eudemos).

¹⁹ Vgl. die Zusammenstellung bei Chr. Blinkenberg, *Die Lindische Tempelchronik*, a.a.O. (s. Anm. 9) 48.

²⁰ F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6) 425.

²¹ F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6) 425.

²² Pol. XVI 14–20; vgl. dazu u.a. auch K. Meister, *Historische Kritik bei Polybios*, Wiesbaden 1975 (= *Palingenesia* 9), 173ff.

²³ G. A. Lehmann, *Polybios und die ältere und zeitgenössische griechische Geschichtsschreibung: einige Bemerkungen*, in: E. Gabba (Hrsg.), *Polybe, Vandoeuvres – Genf 1974* (= *Entretiens sur l'antiquité classique* 20), bes. 169ff.; vgl. auch K. Meister, a.a.O. (s. Anm. 22).

lung einer staatsmännischen Aufgabe ihre Geschichtswerke verfaßt hätten.²⁴ Polybios nimmt damit beide Historiker ausdrücklich aus dem Kreis der als Historiker tätigen Berufsliteraten aus, deren Werke offenbar die hellenistische Historiographie weitgehend prägte. Gleichwohl richtet er gegen Antisthenes und Zenon die gleichen Vorwürfe, die er auch gegenüber den übrigen Vertretern der zeitgenössischen Geschichtsschreibung erhebt, und er gibt damit die zuvor durchgeführte Abgrenzung in gewisser Weise wieder auf. Polybios bezieht beide Historiker – vor allem aber Zenon – in seine allgemeine Kritik mit ein. Diese wendet sich gegen eine zunehmende Vernachlässigung einer rationalen und sachkritischen Durchdringung des historischen Stoffes zugunsten einer aus übertriebener patriotischer Gesinnung verzerrten Geschichtsbetrachtung, eines rhetorischen Manierismus und einer verstärkten Neigung zu romanhafter Ausgestaltung.²⁵

So entsteht eigentlich ein zwiespältiges Bild: Durch den Vorwurf der *ὑπερβολὴ τερατείᾳ*²⁶ werden Zenon und auch Antisthenes mit der Mehrzahl der hellenistischen Historiographen auf eine Stufe gestellt; zugleich läßt aber der Stil der Auseinandersetzung erkennen, daß auch Polybios zumindest dem Werk des Zenon einen besonderen Stellenwert zugesteht, zumal er trotz seiner sachkritischen Einwände in der eigenen Darstellung ganz offensichtlich auf die Berichte Zenons (und des Antisthenes) zurückgegriffen hat.²⁷ Dieses zwiespältige Bild dürfte jedoch den Gegebenheiten der rhodischen Historiographie in hellenistischer Zeit durchaus entsprechen: Neben einer Fülle eher mittelmäßiger Lokalschriftsteller, zu denen man getrost auch einige der in der Anagraphe genannten Autoren wird zählen dürfen, gab es in Rhodos auch Historiographen wie Zenon, deren Werke durch ihre Anlage und thematische Breite den üblichen Rahmen einer hellenistischen Lokalchronik sprengten, obgleich auch sie von einem starken Lokalpatriotismus geprägt blieben.

Lange Zeit konnte man über diese immer noch recht allgemeinen Feststellungen nicht hinausgelangen, da direkte Textzeugnisse fehlten, die konkretere Vorstellungen über das Format und den Zuschnitt rhodischer Geschichtsdarstellungen hätten vermitteln können. Erst seitdem 1987 Klaus Maresch einen Papyrustext mit dem Fragment einer von einem rhodischen Autor stammenden Geschichtsdarstellung veröffentlicht hat,²⁸ ist es möglich, hier ein klareres Bild zu entwerfen. Dieser Text, der aufgrund seiner Schrift vom Herausgeber in das ausgehende 2. oder in das 1. Jh. v. Chr. datiert wird, enthält in drei Kolumnen einen sehr ausführlichen Bericht über die Annahme des Königstitels durch Antigonos Monophthalmos und die unmittelbaren Reaktionen insbesondere seitens des Ptolemaios und der Rhodier; verbunden wird dieser Bericht offenbar mit einem weit ausgreifenden historischen Rückblick. Ich kann hier nicht näher auf die historische Bedeutung dieses Textes eingehen, der mit Recht „zu den wichtigsten Neufunden der letzten Jahrzehnte im Bereich der griechischen Geschichtsschreibung“ gezählt wird.²⁹

²⁴ Pol. XVI 14,3: καθόλου πεποιήνται τὴν πραγματείαν οὐκ ὠφελείας χάριν. ἀλλὰ δόξης καὶ τοῦ καθήκοντος ἀνδράσι πολιτικοῖς.

²⁵ Vgl. hierzu G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 23), 149f.

²⁶ Pol. XVI 18,2.

²⁷ F. Jacoby, a.a.O. (s. Anm. 6), 434; F. W. Walbank, A Historical Commentary on Polybios, Bd. 2, Oxford 1967, 517f.; K. Abel, a.a.O. (s. Anm. 14) 139.

²⁸ Kölner Papyri (P. Köln) Bd. 6, bearb. von M. Gronewald, B. Kramer, K. Maresch, M. Parca und C. Römer, Opladen 1987 (= Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Sonderreihe: Papyrologica Coloniaensia, Vol. VIII), Nr. 247, 96ff. mit Taf. 26–28.

²⁹ G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 11) 1; zur historischen Einordnung des Textes vgl. auch die entsprechenden Ausführungen des Herausgebers (s. Anm. 28) sowie G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 11), bes. 1–9.

Im Zusammenhang unserer Fragestellung bleibt die Feststellung wichtig, daß die Textfragmente dem Werk eines – zweifellos rhodischen – Primärautors entstammen. Den Charakter dieses Werkes hat Gustav Adolf Lehmann sehr zutreffend wie folgt beschrieben: „In diesen drei Kolumnen besitzen wir Überreste eines historiographischen Werkes, das ungeachtet seiner Konzeption als einer rhodischen Stadtgeschichte in der Weite des historischen Horizontes, der Ausführlichkeit von Ereignisbericht und begleitendem Kommentar ein beachtliches Format gehabt haben muß. ... Der weite, problemorientierte Ausblick bis in die Anfänge der Diadochen-Zeit hat in unserem Fragment dazu gedient, den spezifischen Beitrag, den Rhodos durch seine politisch-diplomatische Unterstützung und Anregung zur Königserhebung des Ptolemaios geleistet haben soll, mit einer allgemeinen Würdigung der rhodischen Politik gegenüber den rivalisierenden neuen βασιλείς zu verknüpfen: Terminologie und historische Grundperspektive lassen das Profil einer ebenso anspruchsvollen wie dem rhodischen Patriotismus zutiefst verpflichteten Stadtgeschichte erkennen“.³⁰

So weist dieses Werk in seiner Gestaltung und thematischen Ausrichtung durchaus die gleichen Charakteristika auf, wie wir sie aufgrund der Schilderungen des Polybios auch für das Geschichtswerk des Zenon feststellen können. Ich möchte damit jedoch noch keineswegs in Zenon den Autor des neuen Historikerfragmentes sehen. Es geht mir hier vielmehr darum, einen bestimmten Typus der rhodischen Historiographie genauer zu fassen, der aufgrund seiner besonderen Eigenart über das übliche Maß der hellenistischen Lokalschriftstellerei weit hinausragte und daher auch in die universalhistorischen Geschichtswerke etwa des Polybios oder des Diodor Eingang fand.

Die stoffliche Disposition eines Zenon, wie sie sich aus dem Werk des Polybios erschließen läßt, wie auch das gestalterische Format des auf dem Kölner Papyrus erhaltenen Historikerfragmentes vermitteln einen Eindruck vom Charakter dieser besonderen Form der χρονικά συντάξεις. Sie zeichnen sich durch das Bemühen aus, die rhodische Geschichte in die „größere“ Geschichte der östlichen Mittelmeerwelt miteinzubeziehen. Und es ist kein Zufall, daß diese Werke erst im 3. und 2. Jh. v. Chr. entstanden sind und offenbar von rhodischen Staatsmännern verfaßt wurden; sind doch auch sie ganz zweifellos eindrucksvolle Zeugnisse für die Macht und Stärke und für den Selbstbehauptungswillen des rhodischen Staates, der seine Eigenständigkeit auch dann noch über längere Zeit hin zu wahren wußte, als die übrige griechische Poliswelt bereits in den Einflußsphären der hellenistischen Großreiche oder der bundesstaatlichen Koina aufgegangen war.

Zusammenfassung

Ausgehend von den grundlegenden Untersuchungen von F. Jacoby und Chr. Blinkenberg wird die besondere Prägung und Eigenart der rhodischen Geschichtsschreibung in hellenistischer Zeit herausgearbeitet. Die „Anagraphe von Lindos“ bietet einen – wenn auch nur begrenzten – Einblick in die reiche Fülle der erst in jener Zeit entstandenen rhodischen Geschichtswerke; ihre überaus knappen Angaben lassen allerdings eine nähere Bestimmung des besonderen Charakters der rhodischen Historiographie nicht zu. Um in diesem Punkt weiterzukommen, ist man auf die Kritik des Polybios an den beiden rhodischen Historiographen Antisthenes und Zenon angewiesen; darüber hinaus wirft

³⁰ G. A. Lehmann, a.a.O. (s. Anm. 11) 6, 9.

jetzt auch ein neu veröffentlichter Papyrustext (P. Köln Nr. 247) mit dem Fragment einer offenbar von einem rhodischen Autor stammenden Geschichtsdarstellung neues Licht auf die rhodische Historiographie und ermöglicht, die von Polybios geäußerte Kritik an der von lokalpatriotischen Tendenzen teilweise verzerrten rhodischen Geschichtsschreibung zu substantiieren.

Summary

Taking the fundamental researches of F. Jacoby and Chr. Blinkenberg as starting point this article attempts to determine the particular character of the Rhodian historiography in hellenistic times. The „Anagraphe of Lindos“ gives a limited insight into the abundance of the Rhodian historical works written in this period. But it provides little indication of the peculiarities of Rhodian historiography. To advance our understanding of the subject, we need to examine the Polybian critique of the two Rhodian historians Antisthenes and Zenon. Furthermore, a recently published papyrus (P. Köln 247) containing a fragment of an historical work apparently written by a Rhodian author throws a new light on Rhodian historiography and permits us to substantiate the Polybian critique of Rhodian historiography and to see how it is partly distorted by local patriotism.